

Weibliche Wildbiesler im Schilf

Obwohl die Nächte bei Außenübernachtungen zumindest im Frühherbst tendenziell etwas länger sind, verschlafe ich heute sogar. Erst als ein schwer schleppender Traktor vorbeituckert, bin ich wach genug, um die Uhrzeit am Handy abzufragen. Es ist glatt schon acht Uhr.

Nachdem der Schlafsack und meine verstreuten Utensilien verpackt sind und als nächstes das Frühstück ansteht, fällt mir beim Griff zu den Schuhen etwas auf. Es ist nur noch einer da. Auf dem Sitzbrett zu meinen Füßen waren gestern Abend definitiv mein Helm und beide Schuhe in Reih und Glied abgestellt. Heute sind nur noch der Helm und der linke Schuh am Platz. Der rechte fehlt.

Trotz der sehr frischen Morgenluft wird mir plötzlich heiß.

Mir dem linken Schuh am richtigen Platz und einer Plastiktüte über der rechten Socke humple ich leise schimpfend aus meiner Residenz. Ich habe mittlerweile in der Kürze der Zeit auch eine Theorie zum Tathergang zusammengebastelt. Eher ziemlich früh am Morgen bin ich kurz aufgewacht,

weil ich irgendwelche Geräusche gehört hatte. Beim anschließenden Lauschen war es dann aber totenstill. Ich befürchte, irgendein Tier des Waldes hat sich in meinem Nachtlager bedient und mangels besserer Möglichkeit meinen rechten Schuh gekidnappt, da dieser am einfachsten zu packen war.



In der berechtigten Hoffnung, dass mein stinkender Shimanostiefel selbst dem hungrigsten Fuchs

	Donnerstag, den 08. September 2016
Strecke	Strad - Nassereith - Fernpass - Weisensee - Lermoos - Reutte - Füssen
Höchster Punkt	Fernpass, 1.273 m ü. NN
Tiefster Punkt	Strad, 790 m ü. NN
Distanzen	↑ 800 m ↓ 800 m ⇔ 65,0 km
Hilfsmittel	keine

nach dem ersten Kauversuch die Sinnlosigkeit seines Unterfangens klar werden lässt, mache ich mich auf die Suche.

Ich behalte recht. Kaum dreißig Meter entfernt liegt mein Schuh etwas versteckt im hohen Gras. Ihm

fehlt nichts. Dem entspannten Frühstück steht nichts mehr im Wege. Ich nehme mir trotzdem fest vor, beim nächsten Mal meine Schuhe festzubinden.

Gegen Mäuseüberfälle wappne ich ja schon seit mehreren Jahren, nachdem mein früherer Goretex-Anorak ein Opfer einer nächtlichen Attacke mitten im beschaulichen Allgäu geworden ist. Damals hatte ich in einem offenen Anbau einer Almhütte neben dem Brennholz übernachtet. Nachts war ich immer wieder durch ein penetrantes Rascheln wach geworden, konnte es aber nicht richtig lokalisieren. Sobald die Taschenlampe leuchtete, herrschte jedesmal schlagartig völlige Ruhe.



Erst am übernächsten Tag wurde das nächtliche Rätsel gelöst, als mich ein aufziehendes Gewitter

zum Anhalten animierte. Die Plastiktüte, in der sich meine Regenkleidung befand, war äußerlich völlig in Ordnung. Mein darin befindlicher Anorak allerdings nicht. Beim Entfalten des Knäuels zeigte sich ein ausgefeiltes Bissmuster durch Ärmel, Schulter und Brust bis hin zur rückseitigen Tasche. Der dort von mir vergessene Müsliriegel hatte sich weitgehend aufgelöst und bestand nur noch aus Schnipseln der Hülle und ein paar Bröseln. Mein Regenschützer war nicht mehr zu retten. Seit damals gilt bei Außenübernachtungen eine strikte Trennung von Ausrüstung und Essbarem. Lieber ein paar Kekse weniger als ein wichtiges Kleidungsstück.

In Nassereith genehmige ich mir heute in meinem Stammsupermarkt zum Aufwärmen einen Milchkaffee. Ich bin froh, wieder in der Sonne zu stehen. Mein alter Bekannter kommt auf ein Schwätzchen vorbei. Ich habe langsam das Gefühl, er wohnt hinter den Einkaufswagen. Meinem latenten Hang zu übermäßigen Einkäufen kann ich heute widerstehen. Im Rucksack befindet sich noch genügend Essbares für den Rest des Tages.

Die Überquerung des Fernpasses bietet erwartungsgemäß gegenüber der Vorwoche wenig Neues. Lediglich ein Schild kurz vor dem Schloss Fernstein beunruhigt ein Kollegenpaar aus einem unserer nördlichen Bundesländer. Ich stehe gerade neben dem Schild und vertilge meinen letzten Apfel, als die Beiden neben mir halten.

Zuerst rätseln sie über das Schild und wenden sich dann an mich.

„Weißt Du, ob die ganze Strecke bis Biberwier gesperrt ist? Muss man komplett über den Pass schieben?“

Ich kann sie beruhigen, da wohl nur die nächsten fünfzig Meter gemeint sind.

Die weitere Strecke beschert mir einige Begegnungen mit Via Claudia-Aspiranten sowie mehreren Kühen, die das strikte Badeverbot am Weißensee auf schändlichste Art missachten.



Gänzlich ungeniert entleert ein Mitglied der Truppe auch noch die prall gefüllte Blase. Das



glasklare Seewasser bekommt einen deutlich gelblichen Stich. Die anderen stehen nur wenige Metern daneben und nutzen den See als Wasserspender und Kneippgelegenheit.

Nach zwei weiteren und ereignisarmen Stunden stehe ich wieder am Startpunkt meiner Tour. Auch wenn es nicht dem eigentlichen Plan

entspricht, bin ich jetzt doch ganz froh darüber. Heute Abend erwartet mich ein weiches und geräumiges Bett. Elisabeth weiß noch nichts von ihrem Glück. Eigentlich wollten wir uns ja erst übermorgen und außerdem in der Schweiz treffen.